

26. Sonntag im Jahreskreis A

Erste Lesung Ezechiel 18,25-28

So spricht der Herr: Ihr sagt: Das Verhalten des Herrn ist nicht richtig. Hört doch, ihr vom Haus Israel: Mein Verhalten soll nicht richtig sein? Nein, euer Verhalten ist nicht richtig. Wenn der Gerechte sein rechtschaffenes Leben aufgibt und Unrecht tut, muss er dafür sterben.

Wegen des Unrechts, das er getan hat, wird er sterben. Wenn sich der Schuldige von dem Unrecht abwendet, das er begangen hat, und nach Recht und Gerechtigkeit handelt, wird er sein Leben bewahren. Wenn er alle Vergehen, deren er sich schuldig gemacht hat, einsieht und umkehrt, wird er bestimmt am Leben bleiben. Er wird nicht sterben.

Zweite Lesung Philipper 2,1-5

Brüder und Schwestern! Wenn es Ermahnung in Christus gibt, Zuspruch aus Liebe, eine Gemeinschaft des Geistes, herzliche Zuneigung und Erbarmen, dann macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, einander in Liebe verbunden, einmütig und einträchtig, dass ihr nichts aus Ehrgeiz und nichts aus Prahlgerei tut. Sondern in Demut schätzt einer den andern höher ein als sich selbst. Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen. Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht.

Evangelium Matthäus 21,28-32

In jener Zeit sprach Jesus zu den Hohenpriestern und den Ältesten des Volkes: Was meint ihr? Ein Mann hatte zwei Söhne. Er ging zum ersten und sagte: Mein Sohn, geh und arbeite heute im Weinberg! Er antwortete: Ja, Herr!, ging aber nicht. Da wandte er sich an den zweiten Sohn und sagte zu ihm dasselbe. Dieser antwortete: Ich will nicht. Später aber reute es ihn, und er ging doch. Wer von den beiden hat den Willen seines Vaters erfüllt? Sie antworteten: Der zweite.

Da sagte Jesus zu ihnen: Amen, das sage ich euch: Zöllner und Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr. Denn Johannes ist gekommen, um euch den Weg der Gerechtigkeit zu zeigen, und ihr habt ihm nicht geglaubt; aber die Zöllner und die Dirnen haben ihm geglaubt. Ihr habt es gesehen, und doch habt ihr nicht bereut und ihm nicht geglaubt.

Zum Nachdenken

Wie des öfteren lädt uns die Bibel auch heute ein, die Themen Schuld, Umkehr und (Selbst-) Verantwortung zu bedenken. Schon in der ersten Lesung geht es um persönliche Schuld und ihre Konsequenz. Ganz deutlich wird herausgestellt, dass jeder Mensch für sich selbst, für seine Entscheidungen und sein Handeln, Verantwortung trägt und dass niemand uns der Notwendigkeit enthebt, Entscheidungen für oder gegen das Leben, für oder gegen das Heil(ige), für oder gegen Gott, zu treffen. In biblischer Sprache ausgedrückt: niemand nimmt uns die Aufgabe ab, umzukehren. Doch Umkehr ist nicht nur eine Aufgabe, sie ist auch eine Chance, weil Gott unser Bestes wichtig ist. Doch wie weit ist uns Umkehr überhaupt möglich? Wir wissen, dass wir mitverflochten sind in die Schulderfahrungen der Geschichte und der uns vorangegangenen Generationen. Gerade in unserer Zeit ist die Versuchung groß, uns auf Grund unserer Erbanlagen oder unserer Erziehung von jeglichem schuldhaften Verhalten selber freizusprechen und die Verantwortung für unser Denken und Handeln anderen in die Schuhe zu schieben. Die Psychologie unserer Tage, die uns, Gott sei Dank, auch im religiösen Bereich von viel Zwang, Unfreiheit und Verschrobenheit befreit hat, scheint uns bisweilen einen Freipass fürs andere Extrem zu geben: Können wir Menschen für unser Tun überhaupt verantwortlich gemacht werden, wenn wir durch unsere Gene, unsere Umwelt und unsere Erziehung belastet sind? Wie weit können wir uns überhaupt für etwas frei entscheiden, ändern? Wie weit können wir unsere Begrenzungen überwinden? Trotz aller unserer Begrenztheiten verfügen wir aber immer noch über unseren freien Willen, der es uns ermöglicht, uns täglich neu für Unrecht oder Recht, für Tod oder Leben zu entscheiden. Auch Gott ist es wichtig, immer wieder die Entscheidungsfreiheit des Menschen zu betonen. Deshalb hat jeder Mensch die Chance auf Veränderung und niemand darf von seiner Eigenverantwortung freigesprochen werden. Sicher fällt uns Veränderung schwer, weil sie immer eingefahrene, vertraute Muster in Frage stellt und erfordert, Neues, Unbekanntes auszuprobieren. Veränderung macht uns auch Angst. Gerade deshalb ist es so wichtig, uns bewusst zu machen, dass Gott uns zwar jederzeit Entscheidungsfreiheit schenkt, sich aber trotzdem danach sehnt, dass wir eine Grundentscheidung zum Guten (Rechten, Heilvollen...) treffen und diese Grundentscheidung

auch täglich neu in vielen kleinen Schritten zu verwirklichen suchen. So wird es uns heute vor allem auch im Evangelium in der Erzählung der beiden Söhne nahegebracht. Gott setzt uns weder ein bestimmtes zu erreichendes Limit noch verlangt Er Unmögliches von uns Menschen. Jede/r von uns verändert sich in unterschiedlichem Ausmaß und unterschiedlichem Tempo. Wenn Gott uns einlädt, im Rahmen unserer Möglichkeiten, unsere ganz persönlichen, wenn auch noch so kleinen Schritte zu setzen, dann ist dies allein zu unserem eigenen Heil. Dabei hat Er Geduld, unterstützt uns und freut sich über die geringste Veränderung zum Besseren. Gott zwingt uns nicht, Er gewinnt uns mit Liebe! So wie auch wir andere wohl eher für die Sache Jesu gewinnen werden, wenn wir ihnen mit Liebe, Zuneigung und Demut begegnen als mit verbalen Predigten und erhobenem Zeigefinger... (2. Lesung!) Am Ende wird nicht so sehr eine einzelne richtige oder falsche Entscheidung zählen als vielmehr die Gesamtrichtung unseres Lebens, die sich aus den vielen kleinen Entscheidungen und Bemühungen herausgebildet hat. Die Richtung unseres Lebens wird durch unsere Taten und nicht allein durch unser gesprochenes "Ja und Amen" sichtbar.

Es wird nicht zählen, wie oft wir dieses "Ja und Amen" gesagt haben, sondern wie oft es in unserem Leben konkret umgesetzt wurde und Früchte gebracht hat. Damit zu beginnen ist nie zu spät!